

St vom 20. 12 2013  
dünne über Teil

## Anstöße

### Schule zeigt „Nakba“-Schau

Ja, sie ist einseitig. „Nakba“, die Ausstellung über Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948 in der Freimann-Montessori-Fachoberschule (MOS), ist alles andere als ein umfassender Abriss des Nahost-Konflikts. Sie beschäftigt sich nur mit den Folgen des Nahost-Bürgerkriegs für die Palästinenser – wobei sich die historischen Fakten, darauf legt etwa Geschichtslehrerin Sandra Wirth Wert – stellenweise sogar inhaltsgleich in offiziellen Schulbüchern wiederfinden. Dass das Herzeigen der 14 „Nakba“-Tafeln dennoch kein Skandal ist, stellt die Schulfamilie sicher.

Denn Lehrer und Schüler haben sich nicht mit der palästinensischen Sichtweise des Bürgerkriegs und seiner Folgen begnügt. Sie haben, erst recht motiviert durch die Aufregung um die zum 100. Mal gezeigte Schau, den wesentlich komplexeren historischen Hintergrund erarbeitet, zeigen Ergebnisse ihrer eigenen Recherchen, vertiefen sie in einem umfassenden Rahmenprogramm bis weit in den Januar hinein.

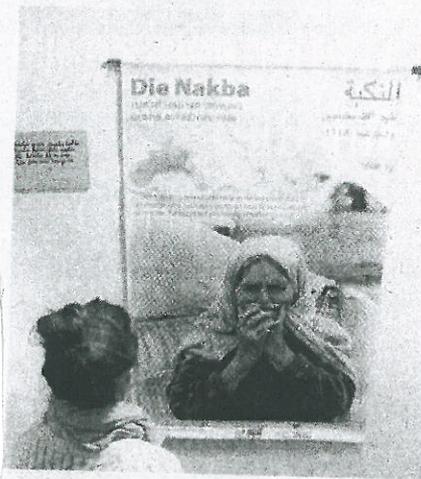
### Die Jugendlichen recherchieren und diskutieren

Das schwarze Brett der Schule ist in diesen für die kleine MOS aufregenden Vorweihnachtstagen komplett freigeräumt von den üblichen Schul-Ankündigungen. Dort hängen nun E-Mails aus, auf grünem und auf rotem Papier ausgedruckt – je nachdem, ob es sich um Unterstützer- oder Kritiker-Zuschriften handelt. Dass sich davor regelmäßig Schüler-Trauben bilden, dass auf den Fluren in den Pausen über den Nahost-Konflikt diskutiert wird, dafür macht Geschichtslehrerin Wirth die Ausstellung des Vereins Flüchtlingshilfe im Libanon verantwortlich – und die inzwischen öffentlich gemachte Kritik daran, unter anderem durch die Deutsch-Israelische Gesellschaft oder die Israelitische Kultusgemeinde. Wirth, Historikerin mit dem Studienschwerpunkt Jüdische Geschichte,

wies bei der Vernissage im schulinternen Kreis nicht von ungefähr darauf hin, dass sowohl die palästinensische wie auch die israelische Seite jeweils wichtige Passagen des Konflikts ausblendeten.

So gibt „Nakba“ beispielsweise die Zahl der 1947 bis 1949 vertriebenen Palästinenser mit bis zu einer Million Menschen an. Davon, dass im Gegenzug auch etwa gleich viele jüdische Menschen aus arabischen Ländern vertrieben wurden, ist nicht die Rede. Das muss sich der Betrachter selbst erschließen. Liest er das von Schulleiter Carl Mirwald ebenfalls ausgelegte Fakten-Papier der Deutsch-Israelischen Gesellschaft unter dem Titel „Der Mythos Nakba“, findet er umgekehrt die Ergebnisse zweier Palästina-Volkszählungen aus den Jahren 1947 und 1949, die in dem zynisch anmutenden Satz gipfeln: „Nicht mehr als 650 000 palästinensische Araber konnten demnach geflüchtet sein.“

Wenn eine Wahrheit die Montessori-Schüler erreicht hat, dann die, dass im Nahost-Konflikt jede Seite ihre eigene Geschichtsschreibung hat. „Es kann nicht sein, dass uns das Recht genommen wird, uns eine eigene Meinung zu bilden“, stellte sich Schülersprecherin Meri Su Alici am Eröffnungsabend hinter den Beschluss der Schulleitung, „Nakba“ zu zeigen. **THOMAS KRONWITER**



„Nakba“ („Katastrophe“) nennen die Palästinenser Flucht und Vertreibung aus dem heutigen Israel. **FOTO: PELJAK**